

Ersetzt
wöchentlich drei
Mal und zwar
Dienstag,
Donnerstag und
Sonntag.

Inserate:
Für den Raum
einer
Kleinr. Zeile
10 Pf.

Amts- und Anzeigebblatt

Gerichtsamtbezirk Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Abonnement
vierteljährlich
1 R. 20 Pf.
incl. Bringer-
lohn.

Dieses Blatt
ist auch
für obigen Preis
durch alle
Postanstalten zu
beziehen.

Annoncen-Aannahme in der Expedition bis Mittags 12 Uhr für die am nächstfolgenden Tage erscheinende Nummer.

Das unterzeichnete Gerichtsamt hat heute in Folge Anzeige vom 5. und 15. dieses Monats auf Fol. 129 des Handelsregisters für den Gerichtsamtbezirk die Firma:

Baumann u. Co. in Schönheide,

auch als deren Inhaber:

Frau **Christiane Pauline** verehel. **Baumann** geb. **Müller** in Schönheide und
Herrn **Christian Traugott Müller** daselbst,

sowie als Procurist

Herrn **Carl Ludwig Baumann** ebendasselbst

verlautbart.

Königliches Gerichtsamt Eibenstock,
am 21. September 1876.
Landrod.

Bekanntmachung.

Vom Gesetz- und Verordnungsblatte für das Königreich Sachsen ist das 14. Stück vom laufenden Jahre erschienen. Dasselbe enthält unter Nr. 79: Gesetz über die Gymnasien, Realschulen und Seminare; vom 22. August 1876. Nr. 80: Gesetz, die Ausübung des staatlichen Obergewaltrechts über die katholische Kirche im Königreiche Sachsen betreffend; vom 23. August 1876. Nr. 81: Bekanntmachung, die Berufung der zweiten ordentlichen Landesynode der evangelisch-lutherischen Kirche betreffend; vom 24. August 1876. Nr. 82: Bekanntmachung, die Anleihe der Stadt Leipzig betreffend; vom 28. August 1876. Nr. 83: Bekanntmachung, eine Vereinbarung mit der Königlich preussischen Regierung wegen gegenseitiger Durchführung der Schulpflicht betreffend; vom 28. August 1876. Nr. 84: Bekanntmachung, eine Vereinbarung mit der Großherzoglich Sächsischen Regierung wegen gegenseitiger Durchführung der Schulpflicht betreffend; vom 28. August 1876 und liegt an Rathsstelle zu Jedermanns Einsichtnahme aus.

Eibenstock, am 22. Septbr. 1876.

Der Stadtrath daselbst.
Rost, Bürgermeister.

Tagesgeschichte.

In den letzten Tagen brachten die Zeitungen die Meldung, daß Fürst Milan durch die Armee zum König von Serbien proclamirt worden sei. Die zum größten Theile nur mit Mißtrauen aufgenommene Nachricht findet jedoch durch folgendes Telegramm ihre volle Bestätigung: Belgrad, 23. September. Der permanente Ausschuss der Skupschtina, welcher während der Kriegsdauer die Geschäfte der großen Skupschtina besorgt, hat in seiner gestrigen Sitzung folgende Resolution gefaßt: Der permanente Ausschuss nimmt mit großer Freude von dem nationalen Werk der Proklamirung des Fürsten Milan Obrenovics zum ersten König Serbiens Kenntniß und ersucht die hohe Regierung, dasselbe sobald als möglich zur Thatsache zu machen. Die Türkei hat durch ihre Friedensforderungen den Pariser Vertrag gebrochen, weshalb weder die serbische Regierung noch die Skupschtina sich durch irgendwelche wie immer geartete internationale Verbindungen abhalten lassen dürfen, diesen Wunsch des Volkes auf feierlichste Weise zur Ausführung zu bringen. Die serbische Regierung nahm diesen Akt des Skupschtina-Ausschusses mit Befriedigung entgegen.

Mit Bezug auf die Friedensverhandlungen hat, wie die „N. Fr. Pr.“ schreibt, England die Führung in die Hand genommen, was zugleich eine scharfe Probe für die offiziell deklarirte Friedfertigkeit der russischen Politik werden dürfte. Findet England bei dieser Gelegenheit, daß diese Friedfertigkeit nicht echt ist und daß es Rußland ernsthaft auf den Stoß ins Herz des osmanischen Reiches abgesehen hat, dann erhält die neueste Aeußerung Disraelis: die Vertreibung der Türken aus Europa und die Errichtung eines slavischen Reiches an Stelle des türkischen Reiches bedeute den europäischen Krieg, eine ganz besondere Bedeutung. — Was die offiziöse Darstellung des Standes der Friedensverhandlungen betrifft, so ist dieselbe noch immer hoffnungsfreudig. Die diplomatische Aktion in Konstantinopel — so heißt es zum Zwecke der Herbeiführung des Waffenstillstandes — dauert fort, und man ist der festen Ueberzeugung, daß, falls es in den wenigen Tagen, die noch bis zum Ablauf der Waffenruhe zu verfließen haben, nicht möglich sein sollte, den Waffenstillstand formell zu Stande zu bringen, die Feindseligkeiten deshalb doch nicht wieder aufgenommen werden würden; die Pforte würde in diesem Falle keinen Anstand nehmen, in die Verlängerung der Waffenruhe zu willigen. Diese Unterhandlungen finden natürlich in Konstantinopel statt, gleichzeitig und parallel finden die Unterhandlungen unter den Großmächten behufs Fixirung der Friedensbedingungen statt. Alle Mittheilungen bezüglich der letzteren beruhen selbstverständlich auf Konjectur, da noch keine Vereinbarung erzielt ist;

man wird indessen kaum daran zu zweifeln brauchen, daß die Pforte sich dem einmal festgestellten Willen der Mächte fügen wird. Ganz anders lautet eine Nachricht der „Nat.-Stg.“ aus Wien, welche namentlich auf die durch die Rängerhöhung des Fürsten Milan veränderte Lage Bezug nimmt. Der Korrespondent schreibt: „Die offiziöse Beschwichtigungsmaschine hat umsonst gearbeitet, die Proklamation des Fürsten Milan zum Könige von Serbien durch seine Armee und durch sein Volk ist eine Thatsache. Daß der ruhliebende Fürst mit großem Mißbehagen seine Beförderung vernommen habe, darf man wohl glauben. Aber vor die Wahl gestellt, entweder die ihm dargebotene Krone sich aufs Haupt zu setzen oder nach Semlin zu übersiedeln, wird er wohl das Erstere vorziehen. Er wird wahrscheinlich König werden, wie er Kriegsheld geworden ist, zu Beidem geschoben durch seinen Ministerpräsidenten Nistic, der mit großem Geschick operirte. Nach allen vorliegenden Mittheilungen wäre es einseitig, die Proklamation lediglich als Tschernajeff's persönliches Werk aufzufassen. Tschernajeff ist weder ohne Wissen und Willen der St. Petersburger noch Nistic's vorgegangen. Es ist ziemlich naiv, wenn die hiesigen Officiösen auch heute noch aus der Waffenruhe den Waffenstillstand, aus dem Waffenstillstand den Frieden hervorgehen sehen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Mittheilungen der „Nat.-Stg.“ sehr viel glaubwürdiger sind, als die frommen Wünsche der „N. Fr. Pr.“, selbst Graf Andrassy soll nach einer Berliner Nachricht, des „P. Lloyd“ erklärt haben, daß er bei etwaigem Scheitern der Verhandlungen mit der Türkei seinen Widerwillen gegen ein gemeinsames Einschreiten mit Rußland bei Seite setzen werde.“

Warschau, 22. September. Es ist der Befehl an die hiesigen Militär-Verwaltungs-Behörden eingelangt, eine Revision resp. Ergänzung sämtlicher Armeebestände in den Depots sofort vorzunehmen und über das Ergebnis schleunigst zu berichten. Demzufolge ist die Zufuhr an Kriegsmaterialien, wie Luche, Tornister, Mäntel, Waffen etc. eine sehr rege. Tausende von Arbeitspferden sind zum eventuellen Ankauf designirt und müssen sofort bereit stehen, sodas ein Theil derselben von ihren Besitzern nicht vor 9 Uhr Morgens zur Arbeit an entfernteren Plätzen verwendet werden darf.

Das Reichskanzleramt hat dem Bundesrathe eine Vorlage wegen Einziehung der Zweithalerstücke zugehen lassen. Derselben zufolge wird die Außercourssetzung mit dem 1. November d. J. beabsichtigt, von welchem Termine an noch für weitere drei Monate Einlösungstellen in allen deutschen Staaten designirt werden sollen.

Das „Berl. Tgbl.“ schreibt: Konsequenz ist eine schöne Sache, und wahrhaft mustergiltige Beispiele davon werden uns von den orthodoxen Religionsparteien geliefert. Das Wort des in Gott ruhenden

Königs Friedrich Wilhelm IV., daß es Ueberzeugungen gebe, die selbst noch in ihrer Uebertreibung schön seien, hat doch im Fortschritte der Kultur immermehr an Boden verloren, und man konnte sich der Hoffnung hingeben, daß es ganz zu vergessen wäre überall da, wo die Fackel der Wissenschaft die Quelle der Ueberzeugungen ist. Statt dessen sehen wir in neuerer Zeit den starren Glauben als den erbittertsten Feind der Wissenschaft auftreten. Daß unter allen Wissenschaften die von der religiösen Orthodorie am meisten gehasste die Naturwissenschaft ist, trat bei verschiedenen Gelegenheiten schon öfter hervor. Ein neues Beispiel liefert die ultramontane Partei gegenwärtig in der Stadt Aachen. Für die nächstjährige Versammlung der deutschen Aerzte und Naturforscher war diese Stadt in Aussicht genommen. Der durch clerikalen Einfluß beherrschte Aachener Magistrat hat sich jedoch dagegen ausgesprochen. Der Magistrat von München — doch auch in einer katholischen Stadt — hat daraus Veranlassung genommen, den Kongress für das nächste Jahr zu sich einzuladen.

— Posen. In einer großen hier behufs Beschlusfassung über die Beibehaltung der Schlachtsteuer als Kommunalsteuer abgehaltenen Volksversammlung wurde mit großer Majorität eine an das Abgeordnetenhaus gerichtete Petition angenommen, worin um fernere Beibehaltung dieser Steuer gebeten wird. In dieser Petition, deren Wortlaut die „P. B.“ mittheilt, heißt es unter Anderem: „Es hat sich bei Aufhebung der Mahlsteuer herausgestellt, daß die erhoffte Erleichterung für die Konsumenten eine illusorische, da die Backwaare im Verhältnisse zum Preise nicht größer geworden ist. Ein noch schlimmerer Erfolg ist von der Aufhebung der Schlachtsteuer zu erwarten. Die Preise werden nicht niedriger und statt guten Fleisches wird vielfach schlechtes eingebracht werden. Diejenigen Städte, welche bereits die Schlachtsteuer aufgehoben haben, sind zu der Ueberzeugung gelangt, daß der Vortheil nicht den Konsumenten zu Gute gekommen ist.“

— Altenburg. Das herzogliche Ministerium macht im Amtsblatte bekannt, daß die bisher hauptsächlich im Altenburger Distrikt gebräuchlich gewesenen 3 Kirmeswochen von diesem Jahre an auf eine Woche zusammen gelegt, und zwar auf die Tage vom 12. bis 18. November. Diese Maßregel wurde besonders von den Dekonomen lebhaft herbeigewünscht, weil bei dem früheren Zustande manchem Orte durch seine Lage gestattet war, an allen drei Kirmesreiten theilzunehmen und dies natürlich von den Diensthoten zum Nachtheile ihrer Herrschaft allzusehr ausgebeutet wurde.

Sächsische Nachrichten.

— Dresden. Am 21. Septbr. früh traten 32 Mitglieder des hiesigen Gesangvereins „Orpheus“ die Reise nach Amsterdam an, um an dem Sängervettstreite, der bei Gelegenheit des 25jährigen Bestehens des dortigen Vereins „Amstels Mannenchor“ stattfindet, sich zu betheiligen. Die dabei ausgefetzten Ehrenpreise betragen, wie der „Dr. A.“ in Erfahrung bringt, 1000 Mark, 500 Mark, 250 Mark, 100 Mark, nebst goldenen Medaillen. Dem „Orpheus“ ist die Concurrenz in der ersten Classe gestattet, da derselbe bereits anderwärts bei Preisbewerben sich mit Glück betheiligt hat.

— Aus Dresden schreibt die „N. Nztg.“ unterm 23. d.: Heute früh gegen 7 Uhr ist auf der Blochmannstraße das Haus Nr. 6 eingestürzt. Wir erfahren darüber Folgendes: Das Haus war vom Bauunternehmer Stephan Ende Mai d. J. zu bauen angefangen worden; die Baugenehmigung hatte derselbe erst erhalten, nachdem im Souterrain die Balken schon gelegt worden waren. Das Haus hat 26 Ellen Front und 25 Ellen Tiefe und ist vierstöckig, sowie mit Mansardendach versehen. Als die Maurer heute früh im Innern mit Abputzen der vierten Etage beschäftigt waren, bemerkte einer derselben, daß im dritten Stock der Balken sich nach außen neige. Kurz darauf erfolgte unter starkem Getöse der Einsturz. Mehrere Arbeiter retteten sich durch Herabspringen, der Zimmerpolier dadurch, daß er die Dachrinne entlang das Nachbarhaus erreichte. Von den sieben in der Front befindlichen Fenstern stehen an der Seite des Hauses Nr. 5 noch zwei bis ins dritte Stockwerk und eins im Dachraum, während auf der andern Seite im Parterre nur ein Fenster und die Giebelwand noch erhalten sind. Die hintere Seite, sowie die Treppe steht noch vollständig, droht aber jede Minute einzustürzen. Die Wohlthätigkeitspolizei gestattete deshalb auch keinerlei Arbeit. Da man aber den sechsunddreißigjährigen Handarbeiter Krüger vermisse, so wurden im Souterrain gegen 11 Uhr Nachforschungen angestellt, die insofern ein günstiges Resultat ergaben, als Krüger antwortete. Als bald wurden unter der Leitung des Rathszimmermeister Fuchs und des Baurevisor Ny die Rettungsarbeiten begonnen, welche aber nur sehr langsam vorwärtsschritten. Gleichzeitig wurde auch die Wasserleitung, welche bis in das dritte Stock gelegt war, und aus welcher sich das Wasser in Strömen in den Keller ergoß, abgesperrt. Nach der von Krüger gegebenen Antwort lag derselbe unmittelbar über oder unter der Hausflur. Nachdem man von der Hausthür eine Weile weggeräumt hatte, erhielt man keine Antwort mehr von dem Verschütteten, da derselbe aber doch noch leben kann, arbeitete man rüstig fort. Ueber die Ursache des Einsturzes konnten wir Nichts ermitteln. Der Baurevisor soll den Bau mehrfach controlirt und stets in ordnungsmäßigem Zustande befunden haben. Gerüchte, auf die nichts oder nicht viel zu geben ist, bezeichneten als Ursache schlechte Verankerung und Untauglichkeit des Sandes, welcher zu viel Lehm enthalten habe. Bei Schluß des Blattes erfahren wir, daß Krüger lebend aufgefunden und wenig verletzt, nach dem Krankenhause gebracht wurde.

— Wie der „Pilger aus Sachsen“ schreibt, ist der Stadtgemeinderath zu Röhren, welcher in amtlicher Eigenschaft im Penig-Frohburger Wochenbl. vor der Unterzeichnung dreier an die bevorstehende Synode zum Besten unserer Landeskirche zu richtenden Petitionen gewarnt hatte, weil dieselben angeblich die Einführung von Kirchenstrafen, Aufhebung der Gewissensfreiheit, sowie eine Aenderung von Reichsgesetzen und die Herstellung mittelalterlicher Zustände überhaupt erstreben sollte, von der dem Stadtgemeinderath vorgefetzten Amtshauptmannschaft wegen unbedenklicher Einmischung in eine rein kirchliche Angelegenheit und Mißbrauchs der amtlichen Autorität zur Verantwortung gezogen worden.

— Wie dem „Dr. Anz.“ nachträglich mitgetheilt wird, ist auf Befehl Sr. Maj. des Königs, in Uebereinstimmung mit dem in Preußen bei gleichen Gelegenheiten beobachteten Gebrauch, den Unteroffizieren und Mannschaften des kgl. sächs. (XII.) Armee-corps, welche an der Kaiserparade am 6. Septbr. bei Böhlen theilgenommen haben, ein Douceur ausgezahlt worden, welches für jeden Unterofficier 1 Mk. und für jeden Soldaten 50 Pf. betragen hat.

— Schneeberg. In unserm Nachbardorfe Bernsbach bei Grünhain ist die Bräune unter den Kindern derart ausgebrochen, daß sämtlicher Schulunterricht hat eingestellt werden müssen. Auch hat diese schreckliche Krankheit schon bedeutende Opfer an Menschenleben gekostet.

Menschliche Gerechtigkeit.

Von J. Landau.

Marburg ist ein reizendes Städtchen.

Mit Recht könnten wir nach hergebrachter Erzählerart zur Einleitung der Schönheit dieses Städtchens ein warmes Loblied singen, die weil dies aber dem Geschmacke der meisten Leser eben nicht sehr behagt, wollen wir uns nicht aufhalten bei den Bergen und Thälern und Flüssen der schönen Steiermark, sondern eilen im schnellsten Gedankenfluge nach dem Hotel „zu den drei Kronen.“

Wir thun es um so lieber, weil es draußen in Strömen regnet. Heute ist ein sehr reicher Gast eingelehrt und hat das schönste Zimmer des Hotels bezogen.

Wir finden ihn nachlässig auf dem Sopha hingestreckt. Das bleiche Gesicht scheint abgesehen, das schwarze Auge blickt so matt, so gelangweilt. Melancholisch hängt der schwarze Schnurrbart über die blaffen Lippen herab, und die feine Cigarre, die er mit sichtlichem Unlust zwischen den Fingern dreht, ist ausgegangen.

An der Thür steht ehrerbietig der dicke Hotelwirth, die gestöckte Kappe in der Hand; — er zog sie nur vor sehr hohen Herrschaften.

„Was giebt es also für Merkwürdigkeiten zu sehen?“

„Da sind die Berge in der — — —“

Sprechen Sie mir nicht von Bergen bei dem abscheulichen Wetter, bin überhaupt kein Freund davon“, unterbrach der Fremde den Wirth.

„Haben Sie nicht Theater, Concerte, Soirées in Marburg?“

„Derlei giebt's hier nur im Winter, gnädiger Herr.“

„Aber womit verbringe ich die Zeit, es ist ja zum Sterben langweilig. Giebt es denn gar nichts, das einen Fremden auch nur für einen Tag interessiren könnte?“

„Morgen ist Kirmes in der Nähe.“

„Bauernbelustigung — nichts für mich.“

„Vielleicht interessiren sich Euer Gnaden für öffentliche Gerichtsverhandlungen?“

„Nein. Was geht das mich an, wenn Diebe abgeurtheilt werden. Wenn keine besonders interessanten Fälle zur Verhandlung kommen, mag ich nichts davon wissen.“

„Na, gnädiger Herr, an interessanter Fall kommt schunft morgen zur Verhandlung“, erwiderte der dicke Wirth, in dem österreichischen Dialekt verfallend, dessen er sich bis jetzt nur mit Mühe enthalten. „Morgen do giebt's nämli Schlussverhandlung üba an Straßenräuber, den's ang'fangen hoben. Do sind alle Umständ' gegen ihn, de Schon-dormen, denen er damals beim Raub entlaufen war, erkennen ihn wieder, d' Ausgeraubten auch, der Monn aber schwört Ihna Stein un Bein, er wär unschuldi.“

„Nun, weil's denn gar nichts anderes giebt, will ich morgen hingehen. Der Eintritt ist doch frei?“

„Jo, gnä Herr, ober de Ondrong is gor z'stark. Ober i will schon zusehn, daß d' gnä Herr an Platz bekommen. Der Amtsdienner und i mer san Bettlern.“

Der Andrang nach den Gallerieen des Gerichtssaales ist außerordentlich stark. Ganz Marburg sprach Tage, Wochen vorher von nichts anderem als dem Straßenraubprozeße, der heute zum Abschluß kommen soll. In allen Wirthshäusern ist der Fall auf das Gründlichste durchgesprochen, Parteien für und gegen den Angeklagten stehen sich gegenüber. Hohe Wetten über den Ausgang des Prozeßes sind abgeschlossen. Der Hotelwirth von den drei Kronen muß seinen ganzen Einfluß bei seinem Better Gerichtsdienner aufbieten, um dem Fremden einen Platz zu verschaffen, der nun überdrüssig, gelangweilt mitten unter den vor Neugierde und Ungeduld gespannten Marburgern sitzt.

Endlich geht die Verhandlung an.

Feierlich nehmen die schwarzbefrackten Richter ihre Sitze ein, und der Angeklagte, ein Mann in den dreißiger Jahren, breitschultrig, mit einem Gesicht, das bald verschmilt, bald wieder ganz unschuldig aussieht, wird vorgeführt.

Die Förmlichkeiten des Verhörs wickeln sich rasch ab, und nun kommt die Anklage zur Verlesung.

Der Angeklagte Andreas Gallheimer ist beschuldigt, in Gesellschaft von noch zwei Räubern in der Nacht vom 12. auf den 13. April auf der Landstraße bei Marburg den Wagen des Gutsbesizers Baron Gurgiewitsch überfallen, denselben ausgeraubt und verwundet zu haben. Zwei Gensdarmen, die dazu kamen, soll er ebenfalls verwundet und dann die Flucht ergriffen haben. Kurz darauf wurde er eingefangen. Der Gutsbesizer sowie die Gensdarmen erkennen ihn wieder, er kann ein Alibi — den Beweis, daß er sich in jener Nacht anderwärts aufgehalten — nicht beibringen, somit ist der Beweis der Schuld erbracht und der Staatsanwalt fordert die Buerkennung der gesetzlichen Strafe: Fünfzehn Jahre schweren Kerker.

Der Vertheidiger weist eindringlich darauf hin, wie leicht man sich in der Wiedererkennung eines Menschen irren kann, den man nur einmal in dunkler Nacht und in großer Aufregung gesehen. Er hebt hervor, wie da der geringste Grad zufälliger Aehnlichkeit genügt, um einen Unschuldigen ins Zuchthaus zu bringen, wenn man bloß auf das „Wiedererkennen“ hin verurtheilen will. Er hebt hervor, daß es in den seltensten Fällen möglich ist, nach Monaten den Beweis beizubringen, wo man in der oder jener Nacht, zu der oder jener Stunde gewesen. „Wer merkt es sich, wen er vor'm Schlafengehen gesehen und weiß es nach Monaten noch? Soll es davon abhängen, ob Jemand freigesprochen oder zu fünfzehn Jahren Zuchthaus verurtheilt werden soll!“ fährt der Vertheidiger fort, „oder soll sich etwa jeder Staatsbürger allabendlich von zwei Zeugen schriftlich bestätigen lassen: „Hier bin ich und hier geh ich zu Bette?“ Die Vertheidigung ist zu Ende. Auf Geschworene hätte sie unbedingt wirken müssen, die Richter sind in ihrem feststehenden Urtheil durch rednerische Kunststücke selten wankend zu machen.

„Haben Sie noch etwas hinzuzufügen?“ fragt der Präsident den Angeklagten, der inzwischen dumpf brütend wie ein Verzweifelter auf der Bank saß.

„Nein.“ Ich kann nur beschwören, daß ich unschuldig bin. Ich war in jener Zeit in Triest.“

Diese Versicherung klingt so aufrichtig, so überzeugend, daß sie ebenfalls auf Leute, die noch nicht vernüchert sind in der Rechtspraxis, notwendig günstig hätte wirken müssen. Aber Geschworenengerichte gab es damals noch nicht in Oesterreich und Berufsrichter lassen sich nicht von Empfindungen leiten.

Der „Gerichtshof“ zieht sich zurück.

Eine lange Pause, während welcher das Publikum sich ungeduldig räuspert, der Angeklagte dumpf und wie geistesabwesend vor sich hinstarrt und unser Fremder auf der Gallerie mächtig gähnt.

Endlich treten die Richter wieder ein, langsam, feierlich.

„Verkünden Sie das Urtheil“, spricht der Präsident, einem der Richter ein Papier überreichend.

Der Richter beginnt zu lesen, das Urtheil lautet auf: Schuldig. Da ertönt ein Schrei, so laut, so schrill und markdurchdringend. Alle Blicke wenden sich dem Angeklagten zu. Der steht da, wie in Verzückung. Athemlos, den Körper vorgebeugt, den Blick stier auf unseren Fremden gerichtet, mit den Fingern nach unserem Fremden auf der Gallerie weisend.

„Was ist Ihnen?“ fragt erstaunt der Präsident.

„Der — der —“ stammelt der Angeklagte.

„Was ist mit dem Herrn?“

„Der kann meine Unschuld bezeugen.“

„Wie das?“

„Er weiß, wo ich in jener Nacht war, als hier der Straßensraub geschah.“

(Schluß folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Pariser wurden in jüngster Zeit wieder an eine der berühmtesten Giftmischerinnen, die Marquise Brinvilliers erinnert, die Ende des 17. Jahrhunderts lebte und mit ihren geheimnißvollen Verbrechen jahrelang Paris in Schrecken setzte. Sie bewohnte ein Haus auf dem Boulevard Henri V. und als man diese Straße durchbrach und das Haus der Giftmischerin abbrach, fand man tief im Grunde drei menschliche Gerippe, zwei gehörten Männern, das dritte einer Frau an. Neben den Gerippen lag Geschmeide, darunter ein Ring mit der Jahreszahl 1665. Die Marquise hatte dieses Haus mit ihrem Manne, ihren zwei Brüdern und einer Schwester bewohnt. Alle vier wurden von ihr vergiftet und wahrscheinlich in den Kellern begraben. Habgier und der Wunsch, ihren Geliebten St. Croix zu heirathen, trieb die Giftmischerin zu ihren Verbrechen. St. Croix wollte sie aber nicht zur Frau haben und gab ihrem Manne, wenn sie ihm Gift gegeben, jedesmal Gegengift ein, so daß der Marquis seine fürchtbare Frau überlebte. Die Marquise verkehrte bei Hofe und in der höchsten Gesellschaft und war eine so feine und liebenswürdige Dame, daß lange Zeit kein Verdacht auf sie fiel, zumal auch die Gifte, die sie ihren Opfern gab, so fein waren, daß sie nicht nachgewiesen werden konnten. Erst der Tod ihres Geliebten St. Croix (1762) führte zur Entdeckung der zahlreichen Verbrechen, die jahrelang Paris in Schrecken gehalten hatten. Die Marquise flüchtete nach Lüttich, von wo sie durch einen Polizeiagenten, der den Verliebten spielte, nach Frankreich gelockt wurde. Verhaftet und der Folter übergeben, gestand sie alles, auch daß sie manchen Freunden Gift geschenkt habe, und daß diese Gebrauch davon gemacht hätten. Am 16. Juli 1676 wurde sie in Paris öffentlich enthauptet und verbrannt.

Möbel-Magazin

VON

G. A. Raßch, vorm. Herrmann Krieger

Leipzig, Peterstr. Nr. 35, 3. Rosen, I. Etage

empfehlen ein reichsortirtes Lager an Polsterwaaren, Möbeln und Spiegeln in allen Holzarten zu billigsten Preisen.

Volks-Beitung.

Organ für Jedermann aus dem Volke.

Berlin, Verlag von Franz Duncker.

Die Volks-Beitung erscheint sechs mal wöchentlich in der Stärke von täglich zwei vollen Bogen. Die Versendung erfolgt mit den Abendzügen.

Als Gratisbeilage erhalten unsere Abonnenten das wöchentlich einmal erscheinende Ruppertsche

Illustrirte Sonntagsblatt,

das anerkanntermaßen zu den besten deutschen Wochenschriften zählt.

Standpunkt und Haltung der Volks-Beitung sind bekannt. Sie wird bemüht sein, sich auch in Zukunft den bewährten Ruf einer energischen und rückhaltlosen Fortkämpferin für die entschieden freisinnigen Bestrebungen und die Wohlfahrt des ganzen Volkes zu erhalten.

Der **Handelstheil** wird auch fernerhin ausgedehnte Berücksichtigung finden; neben regelmäßigen **Wochenberichten** bringt derselbe die täglichen Geld- und Getreide-Berichte der Berliner und der hervorragenden auswärtigen Börsen sowie sorgfältig ausgewählte Mittheilungen aus allen Gebieten des Handels und Verkehrs.

Im **Feuilleton** werden im kommenden Quartal u. A. eine größere Erzählung aus der Feder **Temme's**, weiter ein Cyclus naturwissenschaftlicher Aufsätze von unserm **Bernstein**, sowie regelmäßige Beiträge **Rudolf Elko's** zur Veröffentlichung gelangen.

Bestellungen bitten wir **sofort** an die Postämter zu richten, da die Post nach dem 1. October 10 Pfennige Aufgeld erhebt.

Abonnementspreis bei allen Postanstalten in ganz Deutschland und Oesterreich **vierteljährlich incl. Sonntagsblatt** nur 4 Mark 50 Pf.

Frauen- und Kinder- Lederschürzen

empfehlen **G. A. Bischoffberger.**

Illustrirte

Frauen-Zeitung.

Ausgabe der „**Modenwelt**“
mit Unterhaltungsblatt.

Gesamt-Auflage

allein in Deutschland

210,000.

Erscheint wöchentlich.

Vierteljährlich M. 2.50.

Jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten, gegen 2000 Abbildungen enthaltend.

12 Beilagen mit etwa 200 Schnittmustern für alle Gegenstände der Toilette und etwa 400 Musterzeichnungen für Weissstickerei, Sou-tache etc.

12 Grosse colorirte Modenkupfer.

24 Illustrirte Unterhaltungs-Nummern.

Grosse Ausgabe.

Vierteljährlich M. 4.25.

Jährlich, ausser Obigem: noch 48, im Ganzen also 60 colorirte Modenkupfer, darunter 24 Blätter mit historischen und Volks-Trachten.

Die Modenwelt,

jährlich: 24 Nummern mit Moden und Handarbeiten sowie 12 Schnittmuster-Beilagen (wie bei der Frauen-Zeitung).

kostet vierteljährlich nur M. 1.25.

Abonnements werden von allen Buchhandlungen und Postanstalten jederzeit angenommen.

Frachtbriefe

empfehlen **E. Hannebohn.**

Eberwein's Saal.

Freitag, den 29. Septbr.:

Grosses Militair - Concert,

gegeben vom Trompeterchor der Königl. Sächs. reitenden Artillerie unter Leitung des Staatstrompeter und Trompetinen-Solisten Herrn E. Philipp. — Entrée 50 Pf. — Anfang 7/8 Uhr.

NB. Zum Schluss des Concerts werden einige Pöcken auf den Feldtrompeten zur Aufführung kommen.

Nach dem Concert folgt BALL.

Gambrinus in Schönheide.

Heute, Dienstag, den 26. ds.:

Horn-Quintett-Concert,

ausgeführt von der Capelle des 104. Inf.-Regiments. aus Zwickau.
Anfang 8 Uhr.

Holzauction auf Johannegeorgenstädter Revier.

Im Rathsteller zu Johannegeorgenstadt sollen

Dienstag, den 3. October d. Js.,

von Vormittags 9 Uhr an

folgende in den Forstorten: Pechhöfer, Lehmergrund, Kranichsee, Erzengel und Holbauer aufbereitete Hölzer, als:

10 Stück weiche Stämme von 12—19 Ctm. Mittelfst.,	} 3, Mtr. lang,
6407 Kloben 8—15 oberer Stärke	
1255 16—22	
102 23—33	
64 Kmmtr. Scheite,	
179 Kloben und	
356 Aeste	

einzel und partienweise

gegen sofortige Bezahlung

und unter den vor Beginn der Auction bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden versteigert werden.

Wer die zu versteigernden Hölzer vorher besehen will, hat sich an den mitunterzeichneten Revierverwalter zu wenden.

Forstrentamt Eibenstock u. Revierverwaltung Johannegeorgenstadt,
am 23. September 1876.

Wettengel.

Betisch.

Von Berlin zurückgekehrt, stehen in meinem neuerrichteten

B u k = G e s c h ä f t

eine große Auswahl der neuesten Modelle in Damen- und Kinderhüten sowie in eleganten Kopfhüllen, Concerttüchern, Kragenbändern und allen in dieses Fach einschlagenden Artikeln zur gefl. Aufsicht bereit.

Um gütige Berücksichtigung unter Zusicherung reellster Bedienung bittet
Hochachtungsvoll

Louise Händler in Schneeberg.

Aus Coulaue ist mir von den Herren Rudolph & Georgi ein Lagerplatz nächst Hrn. Weidert's Haus gestattet worden. Ich empfehle daher auch hier Breter etc. in diversen Sorten unter billigster Notirung.

Eibenstock.

Adolph Siegel.

Bekanntmachung.

Hiermit verbiete ich alles Begehen und Befahren des in meinem alleinigen Besitze befindlichen, von der Wildenthaler Straße nach meiner Schneidemühle führenden Weges mit dem Bemerkten, daß ich jede Person, die diesen Weg ohne meine ausdrückliche Genehmigung benutzt, unnachsichtlich zur gerichtlichen Bestrafung anzeigen werde.

Eibenstock, am 25. September 1876.

Hermann Zeuner.

Auction.

Wegen Umzug des Herrn Glas sollen

Donnerstag, den 28. d. Mts.,

von Mittag 1 Uhr an

in dessen zeitheriger Wohnung, im Hause der Frau verw. Golditz, die demselben zugehörigen Hausgeräthe, Möbel u. ver auctionirt werden, wozu Erziehungslustige einladet

Ludwig Gläss, Auctionator.

Druck und Verlag von E. Hannebohn in Eibenstock.

Fischer's Mechanisches Theater

im Locale des Herrn Selbmann.

„Deutsches Haus.“

Heute Dienstag, auf vielseitiges Verlangen noch einmal: Snee Wittchen bei den 7 Zwerge auf den hohen Bergen.

Fischer.

„Sächsisches Allerlei“

Belletristisches und humoristisch-satirisches liberales Wochenblatt.

Durch jede Postanstalt zu beziehen: 75 Pf. vierteljährlich.

(Postzeitungs-Preiscourant 1876 unter „A“ Nr. 40.)

Für die auswärtigen Postabonnenten des „Sächsischen Allerlei“ wird das „Chemnitzer Allerlei“ gratis beigelegt.

In sämtlichen Bahnhofs-Restauranten und Wartezimmern aller Bahnstationen Sachsens liegen regelmässig neueste Nummern aus und bitten wir, dieselben als Probe-Nummern ansehen zu wollen.

Bei Bestellung durch Postkarte (mit anhängender unbeschriebener Rückantwortkarte als Ersatz für das Kreuzbandporto) senden wir umgehend eine Probenummer gratis und franco per Kreuzband.

Verlag: A. Wieda, Buchdruckerei, Chemnitz.

Hüte!

Geehrten Damen von Eibenstock und Umgegend zur Nachricht, daß ich mit einer großen Auswahl

ausgeputzter Hüte

neuester Façon zum Preise von 2—8 Thlr. den 8. und 9. October im Hotel „Stadt Leipzig“ eintreffen werde.

See Kasse geb. Köpfe,
Preis 1/2 B.

Dentifrice universel.

Es giebt kein besseres Mittel, um jeden heftigen, örtlichen oder rheumatischen Zahnschmerz sofort zu vertreiben. Preis à Flasche mit Gebrauchsanweisung 50 Pf. Niederlage hält

E. Hannebohn.

Ein Garçonlogis,

passend für 1—2 Herren, ist vom 15. October ab anderweit zu vermieten bei

Herrmann Hagert.

Ein ordentliches Mädchen,

das alle Arbeiten verrichten kann, sucht sofort oder zum 1. October einen Dienst. Nähere Mittheilungen bei Hrn. Maurerstr. Gerischer in Eibenstock.

Ein noch in gutem Zustande befindlicher 2sitziger Korb Schlitten

wird zu kaufen gesucht.

Adresse: Poststraße Nr. 145 parterre.

„UNION“.

Heute, Dienstag: Regalabend.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68 1/10 Pf.